

Predigt am 13. Juni 2021 (2.So. p.Tr.) anlässlich Wiederindienstnahme Stadtkirche Freudenstadt

Es gilt das gesprochene Wort!

**Predigttext: 1Kor 14,1-12.23-25 (i.A.)**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Die Zeit der leeren Kirche ist vorbei, liebe Festgemeinde,

(1)

Es gibt Grund zur Freude. Die Freudenstädter Stadtkirche erstrahlt nach zweijähriger Bauzeit in neuem Licht. Wer die frisch sanierte Kirche betritt, ist überwältigt und stellt fest, so schreibt es Architekt Jarcke in der absolut lesenswerten Festschrift (S. 20):

*»Alles ist noch da an seinem gewohnten Ort. Und doch ist alles anders: Die Kirche wirkt offener, heller und freundlicher. Eine unerklärliche Leichtigkeit und Unbeschwertheit füllt den Raum und lässt die Seele aufatmen.«*

Schön, dass es so ist. Das war das Ziel: Eine freundliche und einladende Kirche. Was genau alles mit großer Sorgfalt und Fachkompetenz saniert, ausgetauscht oder neu eingerichtet wurde, können Sie nachlesen in der tollen Festschrift. Herzlichen Dank im Namen der Landeskirche all denjenigen, die zum Gelingen beigetragen haben. Soli Deo Gloria – so heißt es am Ende der Dankseite. Ja, allein Gott die Ehre. Darum geht es bei allen Kirchenbauten, darum geht es in jedem Gottesdienst, darum geht es in allen Gruppen und Kreisen, im diakonischen Dienst. Gott die Ehre geben und die Herzen der Menschen erfreuen.

(2)

Hell, freundlich und modern. Die 413 Jahre alte Kirche verbindet Tradition und neueste Medientechnik, tiefgründige Glaubenssymbole und leicht zugängliche Spielräume für Familien. Toll, dass der Eltern-Kind-Raum im „Männerschiff“ seinen Platz gefunden hat.

Der Zugang zur Kirche ist barrierefrei. Und der Zugang zu den Menschen? Ich zitiere noch einmal den Architekten: *„Menschen machen die Kirche lebendig: Gottesdienst, Liturgie, Predigt, Musizieren, Singen und Beten, Begegnungen, Gastfreundschaft ... Kinderlachen und Babygeschrei – das alles gibt der Kirche ein Gesicht, mehr als die Farbe an den Wänden.“*

(3)

Ja, möchte ich einstimmen, so ist es. So soll es sein: Barrierefrei äußerlich und innerlich. Menschen erreichen, damit sie gestärkt, getröstet und befreit werden. Das, liebe Festgemeinde, ist ein altes Thema, seit den Anfängen der weltweiten Kirche Jesu Christi. Das ist auch das Thema unseres

Predigttextes. Ich lese ein paar Verse aus dem ersten Brief, den Paulus an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat. Korinth war keine einfache Gemeinde. Da gab es Konflikte, wie bei uns auch. Manchmal ging es dort zu wie bei Hempels unterm Sofa. Paulus, der Völkerapostel, ringt um innere Einheit. Er spricht Tacheles und stellt die Frage nach der Barrierefreiheit in der Gemeinde (Vgl. 1Kor 14,23): „Wisst ihr eigentlich, wie das ist, wenn jemand zu euch kommt, der euch nicht kennt, dem der Glaube fremd ist? Es kann sein, dass er euch für verrückt hält.“

(4)

Damit es nicht soweit kommt, schreibt er der Gemeinde eindringliche Sätze ins Stammbuch. Ich lese in der hoffentlich barrierefreien Übersetzung der BasisBibel (1Korinter 14,1-5 in Auszügen)

<sup>1</sup>Bleibt unbeirrt auf dem Weg der Liebe! Strebt nach den Gaben, die der Heilige Geist schenkt – vor allem aber danach, als Prophet zu reden. <sup>2</sup>Wer in unbekannten Sprachen redet, spricht nicht zu den Menschen, sondern zu Gott. Denn niemand versteht ihn. ... <sup>4</sup>Wer in unbekannten Sprachen redet, baut nur sich selbst auf. Wer aber als Prophet redet, baut die Gemeinde auf, ermutigt die Menschen und tröstet sie. <sup>5</sup>Ich wünschte mir, dass ... ihr alle als Propheten reden könntet. ... Das hilft dann mit, die Gemeinde aufzubauen.“

(5)

Es gab in der damaligen Weltstadt Korinth offensichtlich Menschen in der Gemeinde, die in unverständlicher Sprache redeten. Paulus lehnt das gar nicht völlig ab, wenn es um die eigene Auferbauung geht. Aber wenn es darum geht, Menschen anzusprechen. Wenn es darum geht, das Evangelium barrierefrei, hilfreich und verständlich weiterzusagen, dann muss eine Gemeinde offen, lebendig, einladend und verständlich reden. Sie soll – und jetzt wird es spannend – sie soll prophetisch reden. Wird´s dadurch besser? Ist das nicht eine Verschlimmbesserung? Was heißt das denn: Sie sollen prophetisch reden? Was ist ein Prophet, eine Prophetin – die gab es auch in Israel?

Manche sagen, Propheten seien Menschen, die in die Zukunft schauen und Ereignisse vorhersagen. Der berühmte Blick in die Glaskugel, wo wir Antworten finden für die Zeit, die kommt: Schaffen wir das mit der Pandemie, mit dem Klimaschutz, mit der sozialen Gerechtigkeit? Schaffen wir das mit dem Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, in der Einen Welt, mit dem so zerbrechlichen Frieden in Israel, Hongkong, Jemen, Mali und Syrien?

In der Bibel sind Propheten Menschen, die Gottes Botschaft in die Gegenwart ausrichten. Sie sind nicht so sehr Vorhersager, sondern sie sind Hervorsager. Männer und Frauen, die Gott in seinen Dienst nimmt, so wie sie sind, mit den anvertrauten Begabungen: Einmalig, unverwechselbar, unentbehrlich.

(6)

Johann Christoph Blumhardt, der Jüngere, der Landtagsabgeordnete, hat es in einer Andacht einmal so gesagt:

„Wir sind dann selig, wenn wir für das Ganze eintreten. Wer das Ganze im Auge hat, wird unentbehrlich. Halte dich für einen Menschen, der an irgendeinem Plätzchen unentbehrlich ist! Da sei treu! Schau auf die Ziele unseres Gottes. Wir alle werden dann unentbehrlich für das, was wir „Reich Gottes“ nennen, für die großen Ziele der Wahrheit und Gerechtigkeit.“

Kennen wir die Ziele Gottes? Ist das nicht eine Nummer zu groß für uns Menschen? Vielleicht. Paulus schreibt von den großen Ziele Gottes unmittelbar vor unserem Predigttext, im berühmten Hohenlied der Liebe.

Da sind wunderbare Sätze drin, die helfen können, die bedrängende Zeit der Pandemie besser zu überstehen: „Die Liebe hat einen langen Atem“ (1Kor 13,4 ZB). Darum, so haben wir gehört: „Bleibt unbeirrt auf dem Weg der Liebe!“ Das ist das große Ziel Gottes mit uns Menschen:

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen.“

Wer Glaube, Hoffnung und Liebe verkündet und danach handelt, ist ein Prophet, eine Prophetin. Mit den Worten des Paulus gesagt: Wer als Prophet redet, baut die Gemeinde auf, ermutigt und tröstet sie. Ich wünsche mir, so schreibt Paulus der zerstrittenen Gemeinde, ich wünsche mir am liebsten, wenn ihr alle als Propheten reden würdet, um die Gemeinde aufzubauen, sie zu ermutigen und – so ergänze ich – in der Stadt, im ganzen Land, auf der ganzen Welt Glaube, Hoffnung und Liebe zu verbreiten.

(7)

Liebe Festgemeinde, ich denke, es ist genau das, was wir in unseren so aufgeregten pandemischen Zeiten dringend brauchen: Dass wir mutig unseren Glauben bezeugen. Von der Menschenfreundlichkeit Gottes reden. Gott will nicht ohne uns Gott sein. Deshalb wird in Jesus Christus Mensch. Wir verbreiten zuversichtlich Hoffnung, die uns durchzuhalten hilft. Und wir leben engagiert in der Liebe, die ein Band um unsere Gesellschaft knüpft. Nicht blauäugig, weltfremd oder naiv, nein: mittendrin im Leben. Im Wissen, dass die Pandemie uns alle viel Kraft gekostet hat und es immer noch tut. Mittendrin in der Trauer um liebe Menschen, die wir schmerzlich vermissen. Mittendrin in der Sorge um die psychische Belastung unserer Kinder, Jugendlichen und alten Menschen oder um die eigene berufliche, existenzielle Zukunft.

(8)

Manchmal werde ich gefragt: Wie kommen wir aus dieser notvollen Krisenzeit heraus? Und wo fangen wir denn wieder an? Heute Morgen möchte ich antworten: Wir fangen bei diesem Festgottesdienst an. Bei dieser wunderbar sanierten Kirche, als Zeichen dafür, dass Gott unter uns wohnt. Cappella vocale hat uns Psalm 84 so wunderbar vorgetragen: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr

Zebaoth. Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“ Da fangen wir an, hier in der neusanierten Kirche: barrierefrei, einladend, freundlich, hell. Sie kann zum Ort, zur Quelle werden für das Leben, das jetzt kommt.

(9)

Die Zeit der leeren Kirche ist vorbei. Gott sei Dank. Dem Architekten, den Planern und Handwerkern sei Dank. Die Stadtkirche ist wieder offen. Und sie wird voller werden, wenn Besucherinnen und Besucher bei Tagesausflügen reinschauen. Eine Führung mitmachen oder für sich spüren, dass die Kirche aufgeräumt wurde. Und hoffentlich gelingt es Momente der Stille zu genießen. Vielleicht ist auch jemand vom Präsenzdienst da, offen und bereit für ein Gespräch.

Die Zeit der leeren Kirche ist vorbei. Gott sei Dank. Sie werden wieder miteinander fröhlich hier Gottesdienste feiern, Taufen, Konfirmationen, Familiengottesdienste, Orgel- oder Chorkonzerte genießen, Tagzeitengebet beten. Es gibt vieles zu entdecken. Etwas, das besonders anspricht: das Lesepult, der Taufstein, das Kreuz, die Schlusssteine oder einer der zahlreichen Engel oben am Ende des Rippengewölbes. Vielleicht „vergucken“ sich in einen wie wir Schwaben sagen. Nicht mehr loskommen, weil der Engel sie berührt.

(10)

Ich habe vor einer Woche in Herrenberg einen Engel aus Holz geschenkt bekommen. Ausgesägt, mit belassener Rinde, geschmiregelt, leicht lassiert, Metallflügel im Rücken. Künstlerisch schlicht, nicht so aufwändig bearbeitet, wie die zahlreichen Engel oben am Ende des Rippengewölbes. Aber ich habe ihn vor Augen, Jeden Tag, der Engel steht auf meinem Schreibtisch, und ich habe ihm für mich einen Namen gegeben: Engel der Gelassenheit. Gelassenheit, die kann ich im neuen Lebensabschnitt auch gut gebrauchen. Gelassenheit: Aushalten, nicht zu wissen, was kommt. Zulassen, loslassen, überlassen. Und darauf vertrauen, dass Gottes Liebe einen besonders langen Atem hat, auch in meinem und in Ihrem Leben, liebe Festgemeinde.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott,  
gib uns die Lieb zu deinem Wort,  
zünd an in uns der Liebe Flamm,  
danach zu lieben allesamt.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott

Amen